

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mark.

Nr. 30.

Donnerstag, den 5. Februar 1914.

24. Jahrgang.

Arme Wanderer.

Sonderbare Gestalten, die man sonst in unserm sauberen und ordentlichen Staatswesen kaum gewohnt ist, tauchen jetzt in den Städten auf. Irgendwelche ausgedienter Wintermantel umhüllt sie. Aber er läßt, ebenso wie die Wein-
kleider, „durchblicken“, daß der Träger kein Hemd darunter anhat. Auch die Stiefel sind durchaus für die Öffentlichkeit des Verkehrs. Und diese Menschen selbst verbreiten sehr oft eine derartige alkoholische Atmosphäre um sich, daß man das Gefühl hat: halte ich dem da ein brennendes Streichholz vor den Mund, dann gibt es eine Explosion.

Frägt man dieses Häufchen Elend nach seinem Beruf, so erhält man in neun von zehn Fällen die ausweichende Antwort, es sei „auf der Wanderschaft“. Im Sommer, wenn die Vögel trillern und das Heu duftet, sind die Wanderer alle aus der Stadt verschwunden, aber dann gibt es dafür kaum einen Landpfarrer, an dessen Tür sie nicht erschienen, um etwas „Reisegeld“ zu erbitten.

Nicht alle sind so. Es gibt auch Wanderer, die nicht nach Schnaps riechen und gerne arbeiten möchten, gerne ein ständiges Heim besäßen; aber es ist ihnen zerstört. Nun sind sie unterwegs, denn unterwegs gibt es noch am ehesten etwas zu essen. In der größeren Stadt, wo alle zwei, drei Straßen wieder ein Polizeirevier sich befindet, ist nicht gut sein. Es gibt auch draußen viel mildere Seelen. Aber warum gibt die Bäuerin, warum gibt der Wegwart im einsamen Gassehnhäuschen überhaupt? Meist ist es wohl mehr aus Angst, als aus Mitleidigkeit. Man weiß nicht, ob „solch ein Kerl“ einem nicht den roten Hahn aufs Dach stellt, wenn man ihn mit fargen Worten entläßt, ihm die Tür vor der Nase zuschlägt. Und so gibt man denn wahllos an Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, und das Übel des Landstreichertums nimmt infolgedessen immer mehr zu, wird zur Landplage, über die alle Kreise seufzen.

Nun soll endlich „die Materie gesetzlich geregelt werden“, wie gemeldet wird. Ein Wandererfürsorge- und Wanderarmengesetz sei in Vorbereitung, sei zum größten Teil von den Einzelstaaten bereits für gut befunden und werde demnächst im Bundesrat zu einer Vorlage an den Reichstag sich verdichten. Es sind dazu einige Änderungen des bisherigen Unterbringungsgesetzes nötig, dann aber auch vor allem die Errichtung von Arbeitsstätten und Arbeitsheimen in allen Bundesstaaten. Schon jetzt gibt es derartige Einrichtungen. Wir verdanken sie dem Vorhaben des verstorbenen Philanthropen v. Bodelschwingh, des Bielefelder Pastors, der, als Sohn eines Ministers in Preußen geboren, aus Mitleid mit den Armen und Elenden herabstieg, zuerst bei den Pariser Straßenreinigern seine Studien machte und nachher in Deutschland zum Zentrum aller Arbeit für Wanderer und Arbeitslose wurde. Immer wieder rief er die Behörden auf die einzig richtige Lösung: Sorgt für Beschäftigung der Leute! Privatim errichtete er seine vielen Arbeiterkolonien, und auf seine Anregung hin folgten Städte, Kreise, Provinzen dem Beispiel und bauten ebenfalls Arbeitsstätten, doch diese nicht zu dauerndem Aufenthalt.

sondern mit der besonderen Zweckbestimmung für Wanderer.

Also die Kirche und die Kommunen haben „erlaubt“ die getan. Auch private Fürsorge ist eifrig am Werk. In Berlin ist die sogenannte „Schrippenkirche“ wohl bekannt, die Schöpfung des Vereins „Dienst an Arbeitslosen“ in der Reichshauptstadt. Es bekommt in dieser Kirche jeder, der Sonntags hinkommt, zunächst seine Tasse warmen Kaffees mit einer großen Schrippe, der Berliner Frühstückssemmel. Ein Journalist, Konstantin Dieck, war Gründer und Seele des Vereins.

Aber alle diese Anläufe, so gutgemeint sie auch sind und so segensreich, erreichen doch nicht das Ziel. Der Staat hat ein lebendiges Interesse daran, daß mit dem Landstreichertum ausgeräumt wird, oder daß wenigstens diejenigen, die aus Not zurzeit ohne Heimstätte sind, davor bewahrt werden, zu richtigen Landstreichern zu werden. Wir wollen die lichterleuchten Gestalten mit den ausgefransten Hosen, die vielfach nur deshalb kein Hemd tragen, weil sie das eben wieder erhaltene für einen Schnaps eingetauscht haben, nicht mehr sehen. Nicht, weil uns die Augen wehtun, sondern weil wir der wirklichen Not wirklicher Wandererarmen steuern wollen. Da kommen wir um Reichsgesetz und Reichsfürsorge nicht mehr herum.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu dem Regierungswechsel in Elsaß-Lothringen wird aus Straßburg i. E. gemeldet, daß Staatssekretär Graf v. Roeder und der Unterstaatssekretär Freiherr v. Stein bereits eine längere Besprechung mit dem Statthalter Grafen Wedel hatten. Beide Herren werden ihre Tätigkeit sofort aufnehmen.

+ Aber den zuschlagfreien Übergang auf D-Züge hat der preussische Eisenbahnminister neuerdings eine für Reisende wichtige Verfügung erlassen. Danach soll es den Reisenden, die eine Fahrkarte für einen Personenzug oder einen zuschlagfreien Eilzug besitzen, gestattet werden, einen vorher fahrenden zuschlagpflichtigen Schnell- oder D-Zug, etwaigenfalls sogar in einer höheren Klasse, ohne Zuschlag zu benutzen, wenn der Personen- oder zuschlagfreie Eilzug so viel Verspätung hat, daß mit ihm voranschließend der nächste Anschluss in der Übergangsstation nicht mehr erreicht werden kann.

Nordamerika.

+ Das vielumstrittene neue Einwanderungsgesetz ist nunmehr im Repräsentantenhaus eingehend behandelt worden. Besonders wird in dem Gesetz eine bestimmte Schulbildung als absolut notwendig zur Erteilung der Erlaubnis für die Einwanderung gefordert. Ein Antrag, die Klausel über den Nachweis von Schulbildung zu streichen, wurde abgelehnt. Dagegen wurde ein Zusatzantrag angenommen, Hindus und alle Personen der mongolischen oder gelben Rasse, Malaien und Afrikaner auszuschließen, außer wenn über ihre Einwanderung internationale Verträge oder Abkommen vorhanden seien.

Griechenland.

+ Die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu der Türkei ist nun endlich erfolgt. Der neue türkische Gesandte Halik Bei hat dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Der König erklärte dem Gesandten, er werde ihn in seinem Bestreben, die wiederhergestellten normalen Beziehungen beider Staaten in volle Freundschaft zu verwandeln, wie es dem wohlverstandenen Interesse beider Länder entspreche, eifrig unterstützen. Zu gleicher Zeit hat der Sultan in Konstantinopel das Beglaubigungsschreiben des griechischen Gesandten Panas entgegengenommen und dem Gesandten ausgedrückt, daß er ihn in seiner Mission, die guten Beziehungen der beiden Länder zu festigen, unterstützen werde.

Albanien.

+ Die Todesstrafe gegen den Hochverräter Bekir Aga sowie die Urteile gegen seine Genossen sind von der Internationalen Kontrollkommission als der zuständigen höheren Instanz in vollem Umfange bestätigt worden. Angesichts des Umstandes jedoch, daß der neue Souverän, an den sich Bekir Aga mit einem Gnadengesuch wenden konnte, Albanien noch nicht betreten hat, hat die Kontrollkommission den Vollzug der Todesstrafe an Bekir Aga vorläufig aufgeschoben. Wie endlich Enad Raskha mitteilt, wird er sich an der Spitze der Deputation, die dem Prinzen zu Wied die Krone anbieten soll, nach Potsdam begeben. Bedenklich ist die Haltung der Südalbanesen, die sich der Angliederung an Albanien bis aufs äußerste widersetzen wollen.

Aus In- und Ausland.

München, 3. Febr. Die bayerische Staatsregierung erklärte sich für eine Änderung des Strafgesetzbuches in der Frage des Strafbereichs der Arbeitswilliger.

Kapstadt, 3. Febr. Das Abgeordnetenhaus für Britisch-Südafrika hat die von der Regierung anlässlich des letzten Generalstreiks getroffenen Maßnahmen nachträglich gegen die Stimmen der Arbeiterpartei gutgeheißen.

Port-au-Prince, 3. Febr. Der deutsche Kreuzer „Vineta“ ist nach Gonaves abgefahren, wo ein scharfer Kampf zwischen den Anhängern der beiden rivalisierenden Führer der Revolution stattgefunden hat.

New York, 3. Febr. In Washington erluchten vierhundert Arbeiterinnen Wilson um das Frauenstimmrecht. Er antwortete, daß er abwarten müsse, ob eine Partei den Vorschlag macht.

Staatsdiner.

Gesellschaftsbild von Andreas v. Berchem.

„Der Reichskanzler und Frau v. Bethmann Hollweg bedauern sich“

Man muß schon zu den oberen paar hundert der gesellschaftlich-oberen Zehntausend gehören, um die goldgeränderte Karte mit der Einladung zu einem der großen Zwischenspiele in der Wilhelmstraße zu Berlin in die Reihe der den winterlichen Schreibtisch füllenden Notizen einfügen zu können. Selbst der eigne Exzellenztitel (oder für

Der diamantene Schmetterling.

Roman aus der Hochaplerwelt von Adolf Höller.

38. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

„Monsieur“, begann der Fremde, „sehen hier ein junges Weib, das sich schwer vergangen hat gegen die Ehre ihrer Eltern, und dessen Schicksal deshalb unweigerlich beschloffen ist. Wir können diese Schmach, die sie unsern Namen und unserer Familie angetan hat, nicht auf uns ruhen lassen. Nun Sie daher Ihre Pflicht. In zwei Stunden werde ich wiederkommen und Sie abholen.“ Der geheimnisvolle Fremde grüßte förmlich und verließ das Gemach.

Loriffon befand sich jetzt allein mit einer Dame von höchstens zwanzig Jahren, die, gestern noch reich und mit allen Gütern des Lebens und der Natur ausgestattet, sich jetzt in Todesängsten wand und anscheinend nur noch wenige Stunden zu leben hatte.

„Man hat mich an Ihr Lager gerufen“, begann er ernst und würdig, und ich bin gekommen, Sie zu trösten.“

„Ich danke tief gerührt“, flüsterte die Dame.

„Wie heißen Sie?“

„Das darf ich unter keinen Umständen sagen.“

„Auch mir nicht?“

„Nein, niemand.“

„Und warum?“

„Weil ich mich verpflichtet habe, meinen Namen zu verschweigen.“

„Weil Sie sich verpflichtet haben, ihn zu verschweigen?“

„Weil ich durch einen furchtbaren Eid dazu gezwungen wurde.“

Monsieur Loriffon schüttelte sein Haupt.

„Gezwungen? Man kann doch niemand zu einem Eid zwingen, es sei denn, daß man dabei verbrecherische Zwecke im Auge hat.“

„Dies letztere ist eben der Fall.“

„Wie kommt es, daß Sie sich in dieser verzweifelten Lage befinden?“

„Ich bin das Opfer eines geheimen Tribunals.“

„Ich verstehe nicht. Erklären Sie sich deutlicher.“

„Ich bin das Opfer eines Familiengerichts.“

„Wenn man das Opfer eines Familiengerichts ist, muß dem doch etwas vorhergegangen sein.“

„Mein Gott, ja“, versetzte die Dame mit tränen-
erfüllter Stimme, „ich habe mich aufs schwerste gegen die
Erbgründe meiner Familie vergangen und muß jetzt dafür
büßen.“

„Mit dem Tode büßen?“

„Ja, mit dem Tode. Es ist entsetzlich.“

„Wie alt sind Sie?“

„Neunzehn Jahre.“

„Und eine Adelige von Geburt?“

„Ich entstamme einem Grafenhaus.“

„Sie lebten bisher in Paris?“

„Ja. Ich bin in Paris geboren.“

„Haben Sie Ihre Erziehung in einem hiesigen Kloster
erhalten?“

„Diese Frage möchte ich nicht gern beantworten.“

Die Dame merkte, daß Loriffon auf diese Weise
hinter das Geheimnis ihres Namens zu kommen suchte,
weil sie im weiteren Verlaufe des Gesprächs mit ihren
Antworten sehr vorsichtig war oder sie rund abschlug.

„Leben Ihre Eltern noch und haben Sie eine weit-
verzweigte Verwandtschaft?“

„Ich darf diese Frage nicht beantworten.“

„Das Ganze soll vielleicht nur ein Scherzstück sein,
eine Komödie, um Sie von Ihrer Liebe zu kurieren?“

„Nein. Mein Tod ist beschlossen.“

Monsieur Loriffon verließ seine Ruhe. Er stand von seinem
Stuhl auf und schritt nachdenklich durch das Zimmer. „Wir
leben nicht im Mittelalter“, sprach er entrüstet, „und ich
will und werde nicht dulden, daß ein solcher Gewaltakt
an Ihnen begangen werde. Wir leben im Zeitalter des

Kultur und Aufklärung.“

„O, retten Sie mich! Seit meines Lebens will ich's
Ihnen danken.“

Bei Mr. Loriffon regte sich das Mitleid von neuem.

„Diese Aristokraten mit ihren veralteten Ansichten und
Vorurteilen“, grüßte er, „dürfen nicht glauben, daß sie ein
eigenes Recht für sich in Anspruch nehmen können. In
ihrem Dünkel und Hochmut bilden sie sich ein, aus einem
andern Teig gebacken zu sein als Bürgerliche. Daher die
Anmaßung, die Überhebung, das Sichhinwegsetzen über
Dinge, die einem Bürger heilig sind. Ich werde niemals
zugeben, daß man in dieser Weise gegen Sie vorgeht und
schreie Hilfe und Mord.“

„Beruhigen Sie sich. Es kann Ihnen nichts nützen.
Wenn Sie Lärm machen, wird man Sie mit Gewalt zum
Schweigen bringen und Sie vergrößern nur das Übel,
statt es zu lindern.“

„Aber ein junges, blühendes Leben kann und darf doch
auf solche ruchlose Art und Weise nicht verloren gehen.“

„O, wie wäre ich Ihnen dankbar!“

„Was haben Sie denn so Schlimmes verbrochen?“

„Ich liebe meinen Diener.“

„Nun ja. Es ist nicht korrekt, aber es war auch schon
da. Gehen Sie ins Ausland, und die Sache ist behoben.“

„Das darf ich eben nicht.“

„Warum denn nicht?“

„Man sagte mir: aus Familienrücksichten.“

„Ich kann kein so großes Verbrechen in Ihrer Liebe
finden, wenigstens nicht so groß, daß es mit dem Tode
bestraft würde.“

Mr. Loriffon rannte wie toll nach der verschlossenen
Tür und stieß so heftig mit dem Fuße gegen sie, daß der
dumpe Stoß im Zimmer widerhallte.

Fortsetzung, folgt.

die jungen Damen die Eigenschaft als exzellente Zömi- reicht längst nicht hin, um am alten Bismarckischen mit dem sogenannten Großen Köffel speisen zu können. Die Welt des Hofes, der Regierung, der Diplomatie, des Meeres und der Marine und des Parlaments gibt ihre allergnädigste Siebung, um die gefällige Runde eines Galaabends bei den Bethmannschen Herrschaften aus- zumachen.

Die jeder regierende Fürst oder königliche Prinz hat der Kanzler des Deutschen Reiches einen persönlichen Adjutanten. Auch das Hofmarschallamt gehört zu den Hauptobliegenheiten des jungen Offiziers, der in der Rangliste als „kommandiert zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt“ aufgeführt ist, und der den Regisseur aller Staats- und anderen Veranstaltungen im Kanzlerhause macht. Der Oberleutnant im Kaiser-Franz-Garde-Regiment Nr. 2 Freiherr v. Sell füllt diese Stellung seit zwei Jahren aus. Er ist also, sagen wir, der Haus- minister und Hausmarschall zugleich des Bethmannschen Hauses. In seinen Händen laufen darum zunächst alle die Antworten zusammen, die auf die Einladungsarten in der Wilhelmstraße 77 eintreffen.

Ein Kanzlerstaatsdiner rangiert fast mit einer kaiserlichen Hofansage. Der Abiagen auf diese Einladung werden also gemeinlich recht wenige sein. Ist daher schnell die endgültige Gästezahl festgestellt, so beginnen des Freiherrn v. Sell Konferenzen mit Frau v. Bethmann über die Einzelheiten von Küche, Keller, Tafelschmuck, Musik usw. Der Reichskanzler erhält eine von Bismarckscher Zeit her gut bemessene Aufwandsentschädigung. Sie langt jedoch keineswegs zu, um in jedem Falle ohne den Refus auf Privatmittel die offizielle Gesellschaft und sonstigen repräsentativen Verpflichtungen des ersten Beamten des Reiches so zu bestreiten, wie es seit den Grandseigneurtagen des Fürsten Klobowig v. Hohenlohe Sitte geworden ist. Der fünfte Kanzler besitzt heute außer dem Hofenfinowmer kaum mehr viel Privatvermögen, doch versteht Frau v. Bethmann Gollweg, mit den vorhandenen Mitteln ein glänzendes Haus zu machen.

Ist der große Tag gekommen, so erstarrt ihnen das historische Gebäude mit dem geräumigen Vorgarten am Wilhelmplatz in feenhafter Beleuchtung. Noch mehr, als es u. a. bei Hofe der Fall blieb, hat die vornehme Wache- ferze dem elektrischen Licht Platz machen müssen. Nur der teilweise mit altem Familien Silber, teils mit fiktalischen Silberfäulen geschmückte Tisch zeigt auf den Riesenfandeln das vornehm-rühige Licht des gelblichen Wachses. Von den Blumenarrangements gehört viel zu dem, was zu der Klasse „K. U.“ (Königliche Utensilien) zu rechnen ist, wie denn auch die Einrichtung der Brachräume, die an den Festsaal stoßen, dessen Fenster nach dem viele Morgen großen Kanzlergarten an der Königgräber Straße gehen, Staatsbesitz sind und den eisernen Bestand des Hauses ausmachen. Vor dem bescheidenen Glasdach, das den Vordereingang schützt, rollen kurz vor acht Uhr, der Dinerstunde der großen Welt, die Wagen und Automobile in dichter Folge vor. Der Vize- haushofmeister teilt den Dienern, die ihren Herren und Damen aus den schützenden Umhüllungen helfen, schnell die Abholungskunde mit, und es windet sich alsbald die glänzende Schlange der Eingeladenen die breite Treppe hinauf, die nach den oberen Gesellschaftsräumen des Palais Bethmann führt.

Die Uniform und der kleine Ministerfrack (aus blauem Tuch mit goldenen Knöpfen) beherrschen das Bild. Dazwischen verschwindet der bläuliche Schwalbenschwanz ziemlich. Was an Frauen zu sehen ist, gehört vielfach, dem hohen Rang des Gatten angemessen, der nicht mehr ganz jüngsten Jugend an. Die paar blühenden Minister- töchter, wie Fräulein Bessler, Fräulein v. Breitenbach, seit kurzem auch Fräulein v. Bethmann, sind von den älteren, meist gar unterhaltlichen Würdenträgern viel- beehrte Tischdamen. Graziös und liebenswürdig emp- fängt Frau v. Bethmann die Eintretenden. Die be- währten Freunde des Hauses, an ihrer Spitze der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld, der seit vierzig Jahren auf dem Berliner Parkett zu Hause ist, werden mit besonderem herzlichen Gruße ausgezeichnet. Wie im Parlament herrscht das akademische Viertel, um den Nach- zügler Zeit zu geben. Um Punkt einviertel neun Uhr aber erscheint Herr v. Sell und meldet den fertigen Tisch. Frau v. Bethmann reicht jumeist dem Spezialgast des Tages, sonst dem ehrwürdigen Träger soundso vieler Großkreuze und Sterne den Arm, und es ordnen sich der Hausfrau nach die meist ein bis zwei Duzend Paare, denen sich die stets nicht kleine Schar der Herren ohne Damen anschließen. Rauschende Musik, vom Regiment Franz, der Grafschen 2. Garde-Regiment s. J. Kapelle, gelegentlich auch von Zivilmusikern ausgeführt, empfängt die in den durch zwei Stockwerke führenden Saal Ein- ziehenden. Sofort beginnt das Servieren, zu dem außer den Dienern des Hauses Hofkassaten heran- gezogen sind. Seit der Kaiser das lange Ver- weilen an der Tafel für einen Raub an der Arbeit des Lebens bezeichnet hat und danach verfahren läßt, spielt sich jealiche offizielle Speisung im Galopptempo ab. Länger als dreiviertel, höchstens eine Stunde sitzt niemand zum modernen Festmahle nieder. Mit fabelhafter Ge- schwindigkeit folgt Gang auf Gang. Niemand vermag auch das ledeste Gericht zum Verweilen bitten, sei es immer so schön. Unter solchen Umständen die quersilberne Unterhaltung zu machen, die bei diesen Gelegenheiten aus dem öffentlich-sprachgewandten Munde der Teilnehmer fließt, ist ein Kunststück absonderlicher Art und wird dennoch von den meisten gut fertig gebracht. Ehe sich's der Reuling versteht, ist das Diner zu Ende. Frau v. Bethmann hebt mit freundlichem Nicken, das leicht ein halb hundert Leute zu umfassen versteht, die Tafel auf.

In den weiten, dem Eßsaal anliegenden Räumen schließt sich der zweite, gemächlichere Teil an. Bis in das Arbeitszimmer des Kanzlers hinein verteilen sich die Gäste, und über der Mokka- und der Zigarre, dem schließ- lichen Glase Bier wird oft hohe und ganz hohe Politik gemacht. Frau v. Bethmann ist Meisterin in der Kunst, bei aller Wahrung des großzügigen Eindruckes ihre ge- selligen Veranstaltungen mit dem sauber wahren deutschen Heims zu umgeben.

Um zehn Uhr schon beginnt der Ausbruch, der schnell allgemein wird. Wieder rollen die Wagen aus ihrer langen Wartereihe in der Wilhelmstraße vor. Laut klingen die Stimmen der Diener durch die Nacht. Schläge klappen, Herbeduße scharren über das harte Asphaltpflaster. Oben verläschen die Lichter, und nur die stille Lampe am Kanzler Schreibtisch verrät bald noch dem einsamen Nachthumler, daß dort einige festlich veräumte Arbeitsstunden nachgeholt werden müssen.

Deutscher Reichstag.

(205. Sitzung.)

BR. Berlin, 4. Februar.

Präsident Dr. Raempp eröffnet die Sitzung und gibt im Namen des Hauses dem tiefen Bedauern Ausdruck über den Automobilunfall, von dem die Abg. Debel (3.) und Böh (3.) heute morgen betroffen wurden. Das Haus setzt dann die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern fort bei der

Frage des Vereinsrechts.

Abg. Dr. Laszewski (Vol.): Die Handhabung des Vereinsgesetzes gibt fortgesetzt Anlaß zu Beschwerden. Die Schuld daran trägt vor allem der Sprachenparagraf. Es widerspricht dem Naturgesetz, daß man zu den Stammes- brüdern nicht in der Muttersprache reden darf. Der Sprachen- paragraf ist ein politisches Ausnahmegezet gegen die Polen und andere fremdbürgerliche Reichsangehörige. Wir verlangen gleiches Recht für alle und beantragen deshalb die Auf- hebung des Sprachenparagraphe und des § 17, der jugend- lichen Personen die Teilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen verbietet. Im Osten werden alle politischen Vereine für politisch erklärt, um den Gebrauch der politischen Sprache in ihnen zu verhindern. Selbst Enthaltensvereine und wissenschaftliche Vereine erklärt man für politisch. Wir beantragen für Streitfragen aus dem Vereins- recht eine einheitliche letzte Instanz, damit endlich eine ein- heitliche Rechtsprechung eintritt.

Abg. Legien (Soz.): Die entgegenkommenden Erklärungen des Staatssekretärs haben seinerzeit die Liberalen veranlaßt, auf eine bestimmtere Fassung des Vereinsgesetzes zu ver- zichten. Jetzt zeigt sich aber, daß der kleinliche preussische Polizeigeist auch vor dem Reichsvereinsgezet nicht halt macht. Die Anmeldepflicht für gewerkschaftliche Versam- lungen müßte unter allen Umständen wegfallen. Jetzt aber werden selbst von Gerichten die Gewerkschaften vielfach als politische Vereine betrachtet. Das ganze Überwachungsrecht der Polizei muß beseitigt werden. Darin geben wir also weiter als das Zentrum und die Polen.

Abg. Marx (3.): Es ist nicht zu bestreiten, daß die Aus- legung des Vereinsgesetzes ein vorzügliches Agitationsmittel für die Sozialdemokratie ist. (Sehr richtig, links.) Die Anwendung des Gesetzes hat zu einer Rechtsunsicherheit geführt (Zustimmung), die keineswegs dazu angetan ist, die Staatsautorität zu stärken. (Sehr richtig im Zentrum.) Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, durch eine derartige Anwendung des Vereinsgesetzes einen Einfluß auf den politischen Gesinnungswechsel großer Volksteile zu ge- winnen. (Lebhafter Unruhe und Lachen links.) Aller- dings ist nicht zu verkennen, daß die Schuld für die be- mangelte Auslegung teilweise auch bei den davon Betroffenen selber liegt. Der Fall der Vereinigung Berliner Schulleute veranlaßt mich, die Staatsregierung zu ersuchen, dafür zu sorgen, daß das Koalitionsrecht der Beamten besser gewahrt wird. Eine baldige freibeiwillige Änderung des Reichs- vereinsrechts ist eine dringende Notwendigkeit.

Ministerialdirektor Dr. Lewand: Wenn ich mich der früheren Debatten über das Reichsvereinsgezet erinnere, muß ich doch sagen, daß die Beschwerden gegen die Exekutivbehörden fast vollständig verschwunden sind. (Heiterkeit bei den Soz.) Die Beschwerden richten sich vielmehr vorwiegend gegen die Gerichtsbehörden. Es ist nabelegend, daß einzelne Urteile einander entgegenstehen, aber wir haben andererseits doch eine einheitliche Spruch- praxis. (Widerpruch links.)

Aber die Frage, was ein „politischer Verein“ ist, entscheidet nicht das, was in den Vereinsstatuten steht, sondern das, was der Verein tut und bezweckt. In Vereins- statuten kann unter Umständen das Gegenteil von dem stehen, was die Vereine in der Praxis treiben. Das Koalitionsrecht der Beamten wird in keiner Weise an- getastet.

Abg. Dr. v. Welt (1.): Namens meiner Partei habe ich zu erklären, daß wir einer Abänderung oder Aufhebung des Reichsvereinsgesetzes unter keinen Umständen zustimmen werden. (Lebhafter Unruhe und Lachen links.) Dem Antrag auf Zulassung von Personen unter 18 Jahren zu politischen Versammlungen werden wir ebenfalls nicht zustimmen. Wir werden gegen die Anträge der Polen und Sozial- demokraten stimmen. Wenn diese Anträge angenommen werden, was bleibt dann noch vom Reichsvereinsgezet übrig? Dann könnte man auch gleich das ganze Gezet aufheben. (Lebhafter Zustimmung links.) Wir werden gegen Änderung stimmen. (Bravo! rechts.)

Abg. Merin-Ols (Rp.) vertritt den gleichen Stand- punkt wie der Vorredner. Dann verlegt sich der Reichstag auf morgen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(18. Sitzung.)

BR. Berlin, 4. Februar.

Bei der zweiten Beratung des Justizetats wurden zunächst durch die Abg. Bartscher (3.), Lieber und Mathis-Frankfurt (natl.) keine allgemeine Wünsche geäußert. Eine längere Debatte entstand erst bei Beratung des An- trags Aronsohn (Rp.), der um die Vorlage einer Denkschrift bittet über den

Stand der Gefängnisarbeit.

über Umfang und Art der Beschäftigung, über die Löhne der Gefangenen und über die Tätigkeit der Beiräte. Alle Redner waren sich einig, daß die Beschäftigung der Gefangenen notwendig sei, doch dürfe sie nicht zu einer Konkurrenz für das Handwerk werden.

Abg. Schmitt-Düsseldorf (3.) wollte die Gefangenen deshalb mit dem Sortieren von Altmaterial beschäftigt wissen, während Abg. Wenke (Rp.) kolonialistische Außen- arbeit vorschlug. Abg. Hammer (1.) beklagte es, daß die Seeresverwaltung den Gefängnissen Arbeiten in Auftrag gäbe, weil die Handwerker nicht zu Buchhauspreisen liefern könnten. Abg. Liebknecht (Soz.) verlangte Heranziehung der Arbeiter, nicht nur der Unternehmer zu den Beiräten für Gefängnisarbeit.

Justizminister Dr. Bessler erklärte, sich mit dem Minister des Innern wegen Ausarbeitung der Denkschrift in Verbindung setzen zu wollen. Grundsätzlich solle in den Gefängnissen nur für den Staat gearbeitete werden, für den freien Markt nur da, wo keine Konkurrenz für andere Arbeiter bestehe. Das ließe sich aber leider nicht überall durchführen. Nach weiterer Aussprache, an der sich die Abg. Biered (natl.) und Voisin (natl.) beteiligt hatten, wurde dem Antrag zugestimmt.

Beim Kapitel laufende Ausgaben: Gehalt des Ministers fand zunächst eine allgemeine Aussprache statt. Abg. Jtschert (3.) rüllte den

Fall Knittel

auf. Der Redner übte scharfe Kritik an dem Gerichts- verfahren. Der Vorsitzende habe sich nicht nur über den Angeklagten, sondern auch über die Reserve- und Landwehr- offiziere allgemein abfällig geäußert. Er habe die nötige Unparteilichkeit vermissen lassen. Solche Fälle schaden dem Ansehen der Gerichte und sollten nicht vorkommen. Der Fall zeige aber, daß es keine Klassenjustiz gäbe, daß der Richter vor dem Richter nicht anders behandelt werde, als andere Angeklagte. Schließlich ging der Redner noch auf das Thema Schmutzliteratur ein. Er hielt die Zu- ziehung von Sachverständigen nur in seltenen Fällen für notwendig, der Richter könne allein das sittliche Empfinden des Volkes schärfen.

Auf eine Bemerkung des Redners über die Anstellung der Affektoren erwiderte der Justizminister, daß die Prüfungen deshalb so genau genommen werden, um die

geeigneten und guten Kräfte herauszufinden und ihnen Chancen zu bieten. Daß im Falle Knittel der Vorsitzende nicht korrekt gehandelt habe, gab der Minister an. Eine allgemeine Verurteilung sei wegen dieses Einzelfalles jedoch nicht nötig, denn er habe das Vertrauen zum Richterstande, daß er die Form wahre. Abg. Voisin (natl.) wollte mehr Freiheit und Selbständigkeit für die Staatsanwälte, um die Meinung ihrer Vorgesetzten zu entzünden.

Abg. Grundmann (1.) wünschte einen größeren Schutz des Publikums vor Geschwunden und Sittlichkeits- verbrechern, ferner bei Verurteilungen. Nachdem noch kurz der Justizminister erklärt hatte, wenn auch ein größerer Schutz der Ede wünschenswert sei, so möchte doch gewartet werden bis zur reichsgerichtlichen Regelung, zumal auch schon jetzt ganz erhebliche Strafen verhängt werden könnten, ver- langte sich das Haus auf Donnerstag.

Nah und fern.

o Wanderschmuck in den Schulen. Die Ausstattung der Schulen durch künstlerischen Wanderschmuck ist durch das Kultusministerium, die Provinzial-Schulkollegien und die Schulvorstände in neuerer Zeit sehr gefördert worden. Durch direkte Überweisung solchen Wanderschmuckes oder durch Gewährung von Beihilfen für die Beschaffung des- selben haben die Schulinspektoren — auch auf dem Lande — ein freundlicheres Aussehen erhalten. Die unteren Klassen weisen in der Hauptsache Märchenbilder auf. Weiter werden als Wanderschmuck verwandt prächtige Darstellungen heimatischer Landschaften, verbunden mit Naturstimmungen, Darstellungen religiöser Szenen, Porträts von Dichtern. Für die Mittel- und oberen Klassen sind Bilder bestimmt, die sich auf den Inhalt der in der Schule durch- zunehmenden Gebichte, auf Szenen aus der vaterländischen Geschichte sowie auf die Genealogie des preussischen Herrscherhauses beziehen. Wie aus einzelnen Schuls- berichten ersichtlich, hat dieser Wanderschmuck viel dazu be- tragen, die Lernfreudigkeit der Schüler und Schülerinnen zu fördern und zu erhöhen.

o Enttäuschte Millionenerben. Aus Tüchel in We- preußen sollte ein junges Mädchen vor Jahren nach Amerika gegangen sein und dort ihr Glück gemacht haben. Jetzt sei sie, so wurde gemeldet, als Witwe eines Generals mit Hinterlassung eines Vermögens von weit über 20 Millionen Mark in Chattanooga in den Vereinigten Staaten gestorben. In ihrem Testament habe sie die Familie Niemann reich bedacht. Es wurde sogar be- hauptet, daß der deutsche Konsul in Atlanta eine arme Gärtnerswitwe Auguste Niemann, die mit sechs unvor- sorgten Kindern in Tüchel lebt, von der ihr zugefallenen Erbschaft benachrichtigt habe, und daß der älteste Sohn dieser Frau schon auf dem Wege nach Amerika sei, um die Angelegenheit zu ordnen. Auf Anfrage hat jetzt der Konsul in Atlanta mitgeteilt, daß an der Sache leider kein wahres Wort sei.

o Tödlicher Jagdunfall. Einem Fehlschuß ist bei einer Wildschweinjagd auf der Besitzung des Grafen Ladislaus Dzieduszycki auf Jezugol bei Lemberg die Gräfin Eva Dzieduszycki zum Opfer gefallen. Der Graf schoß auf einen Eber, verfehlte aber sein Ziel, und die Kugel traf die Gräfin in die Magengegend. Sie stürzte, lebensgefährlich verletzt, zu Boden. Trotz sofort vor- genommener Operation ist kaum mit einer Rettung zu rechnen.

o Im Flugzeug um die Welt. Für das Jahr 1911 bereitet der amerikanische Aeroclub ein Flugrennen um die Welt vor, das für alle Gattungen von Motor- luftfahrzeugen offen sein wird. Der erste Preis wurde auf 100 000 Dollar festgesetzt. 150 000 Dollar sind bereits gesammelt, man hofft aber noch eine gleiche Summe an- zubringen. Der ganze Betrag wird unter die Konkurrenten geteilt. Das Rennen soll von San Francisco ausgehen und auch dort innerhalb 90 Tagen enden. Folgender We- ist für den Flug beabsichtigt: San Francisco, Newport, Velle-Isle, Grönland, Island, Oebiden, Edinburgh, London, Paris, Berlin, Petersburg, Rostau, Mandschuri, Korea, Japan, Behringstraße, Vancouver, San Francisco.

o Straßenunfall zweier Reichstagsabgeordneter. Die beiden Mitglieder der Zentrumsfraktion im Reichstags- Benedikt Hebel, Vertreter des Kreises Schwaben 4, und der Geistliche Rat, Dekan und Stadtpfarrer Johann Vän Vertreter des Kreises Schwaben 2, sind an einer Straßen- kreuzung in Berlin von einem Droschkenautomobil un- gefährdet worden. Beide erlitten so schwere Verletzungen, daß sie bewußtlos in das St. Hedwigs-Krankenhaus ge- bracht werden mußten.

Kleine Tages-Chronik.

München, 4. Febr. Ein Unteroffizier vom Flieger- bataillon stürzte in Ober-Schleißheim aus 200 Meter Höhe auf den Rasenboden des Eisenbahnstationärs. Er war sofort tot; sein Flugzeug wurde zertrümmert.

Reudburg, 4. Febr. Unter Anwesenheit von Ab- ordnungen österreichischer Regimenter ist auf dem biesigen Militärfriedhof ein Denkmal zum Andenken der am 3. Februar 1864 bei Reudburg im Kampfe gegen die Dänen gefallenen österreichischen Offiziere und Mannschaften eingeweiht worden.

Petersburg, 4. Jan. Eine blutige Schlägerei zwischen Bauern und Kastralen entpand sich in Semipalatinsk in Südsibirien. Achtzehn Personen wurden getötet, sechs mehr oder minder schwer verletzt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. Febr. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz Brangerie, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm außer markt- fähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 135 bis 151,50, H 145-154, Danzig W bis 193, R 147-152,50, H 135-161, Stettin W bis 181 (feinster Weizen über Rotau), R 130-153, H 130-151, Boien W 178-183, R 143-145, Bz 152-160, H 148-150, Breslau W 179-181, R 148-150, Bz 152-155, Fg 140-143, H 142-144, Berlin W 186-191, R 153,50-154,50, H 151-178, Chemnitz W 167-189, 4. R 154 bis 161, Bz 160-175, H 153-160, Braunschweig W 182-184, R 156, H 162, Rostod W 178-180, R 150-153, H 145-152, Hamburg W 193-195, R 153-157, H 161-170, Rannbein W 197,50-202,50, R 162,50-165, H 165-182,50.

Berlin, 4. Febr. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 21,75-27, feinste Marken über Rotz bezahlt. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18,90-21,30. Abn. im Mai 19,85. Stiel. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Faß in Mark. Abn. im Mai 65,70. Feit.

Berlin, 4. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 249 Rinder, 1742 Kälber, 877 Schafe, 16249 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 140-150 (98-108), b) 117-120 (70-72), c) 108-113 (62-68), d) 6 bis 105 (54-60), e) 78-85 (42-52). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: a) 67 (54), b) 65-67 (52-54), c) 65-68 (52-54), d) 63-65 (50-52), e) 62-63 (50), f) 62-64 (50-51). — Marktverlauf: Rinder blieben einige Stücke übrig. — Kälber lebhaft. — Schafe nicht ausverkauft. — Schweine glatt.

Lokales und Provinzielles.

§§ Schöffengericht. Sitzung vom 4. Febr. 1914: Die Privatklage des Sch. contra F., beide in Braubach, wegen Verleumdung, endigt durch einen Vergleich. Die Parteien zahlen jeder die Kosten zur Hälfte. — Der Hofbesitzer A. ist wegen Feldpolizeiübertretung angeklagt. Er soll sein Vieh auf fremden Wiesen weiden gelassen haben. Da er aber in gutem Glauben gehandelt hat, so wurde er von Strafe und Kosten freigesprochen. — Angeklagt ist der Schreinermeister M. von Kolmar wegen Hausfriedensbruch, Körperverletzung und Verleumdung. Es ergeht Urteil dahin, daß der Angeklagte der Körperverletzung und des Hausfriedensbruchs schuldig ist und erhält dafür eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen und 1 Tag und wegen Verleumdung eine Geldstrafe von 1 Mk., evtl. 1 Tag Haft. Die Kosten des Verfahrens werden ihm ebenfalls auferlegt.

*** Eine reiche Einnahmequelle.** Den ländlichen Gemeindefällen in Hessen-Rassau floßen im Jahre 1913 insgesamt 162 000 Mk. gegen 271 993 Mk. im Jahre 1912 aus dem Verkaufe des Gemeindeobstes zu. Im Jahre 1911 wurden 269 160 Mk. und im Jahre 1910 270 822 Mk. aus verkauftem Gemeindeobst in Hessen-Rassau eingenommen. Die Mindereinnahme gegen die drei letzten Jahre beträgt demnach rund 110 000 Mk. Immerhin wächst den Gemeinden an den „Begründern“ eine hübsche Summe Geldes.

*** Zum Besuch des Kaisers in Coblenz,** dem wir mit Bestimmtheit zu Herbst d. J. entgegengehen können, hat die dortige Stadtverwaltung unter den unvorhergesehenen Ausgaben 20 000 Mk. in den Etat für 1914-15 eingestellt.

*** Ein Zimmerbrand** entstand, wie uns gemeldet wird, in einem Hause in der Rheinkraße.

*** Ein außerordentlich starker Nebel** lagerte gestern über der Stadt und weit darüber hinaus im ganzen Gebiete des Mittelrheins. Der Nebel war so stark, daß er vom Auge kaum auf einige Meter durchdrungen werden konnte. Natürlich hat der Nebel auch auf den Eisenbahnverkehr eingewirkt, die Züge zum Langsamfahren gezwungen und Verspätungen verursacht. Der Schiffsverkehr auf dem Rheine ruhte auch vollständig.

§ Diebstähle von Zahnlücken sind auf der Hütte entdeckt worden und es gelang, den Dieb zu ermitteln.

Erfolge mit Topfobstbäumen. Im praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau wird ein Topfobstbäumchen abgebildet, das 122 Birnen trägt; Sorte Triumph von Bienne. Der Züchter ist ein österreichischer Schuldirektor, der diese Zucht von Topfobstbäumen zu seiner Spezialität gemacht hat, weil die engen ihm zur Verfügung stehenden Räume eine umfangreiche Obstkultur im freien Garten verbieten. Da sich Topfobstbäumchen selbst auf engen Höfen, auf Balkonen und Dachgärten, kurz überall dort ziehen lassen, wo dem Menschen der Raum arg beschnitten ist, so wird das Verfahren interessieren, das den Züchter zu seinem Erfolg führte. Er verwendet vor allem nur passende Sorten auf geeignete Unterlage veredelt; seinen Haupterfolg schreibt er aber der vorzüglichen Gemischnung zu. Diese besteht aus einer Rinderdungerde gemischt mit grober Komposterde. Als Dünger wird in der Wachstumszeit noch gegeben: 40 pSt. liches Kalisalz und in Wasser lösliches Knochenmehl, alle 14 Tage in kleinen Gaben. Obstfreunde erfahren weiteres, wenn sie sich die betreffende Veröffentlichung vom Gesamtamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. ausbitten; sie wird an unsere Leser kostenlos versandt.

*** Der Wasserstand des Rheines** geht noch immer zurück und beträgt am Pegel von Caub nur noch 1,66 Mtr., so daß selbst die Fahrzeuge mit mittlerem Tiefgang gefährdet werden müssen.

*** Statistisches.** Die hier gemessene Niederschlagsmenge betrug im Kalenderjahre 1913 zusammen 644 Millim., was auf den Monat rund 53,7 Millim. ausmacht. Die Menge übersteigt das langjährige Mittel. Im Jahre 1912, in welchem die Dürre von 1911 ihre Fortsetzung fand, wurden nur 537 Millim. (monatlich 44,7 im Durchschnitt) gemessen. Der nasse Sommer im letzten Jahre fällt besonders in die Augen bei einem Vergleich der Zahlen für Mai—Juli. In diesen 3 Monaten fielen 1913: 259,7 Millim. und 1912: 139,2 Millim.

*** Fünf Jahre** waren gestern verfloßen, seitdem die gewaltige, infolge der schnellen Schneeschmelze eingetretene Ueberschwemmung das Badstal heimgesucht hat. Die Lahn stieg damals bis zu fast 7 Meter an. Das Hauptzerstörungswerk wurde jedoch von den aus dem Westerwald zur Lahn herabkommenden Bächen verrichtet.

*** Kommunallandtag.** Der Oberpräsident gibt bekannt, daß der Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden auf Montag, den 20. April, nach der Stadt Wiesbaden einberufen ist. Die Eröffnung wird nachmittags 6 Uhr in dem Sitzungssaal des Landeshauses zu Wiesbaden stattfinden.

*** Ueber das Gewicht der Schlachttiere** werden in diesem Jahre im ganzen Reihe Ermittlungen angestellt. Sie erstrecken sich auf das Schlachtgewicht der außerhalb der öffentlichen Schlachthäuser geschlachteten, fleischbespannflüchtigen Ochsen, Bullen, Kühe, Jungkühe, Kälber, Schweine. Das Ergebnis wird nur zu amtlichen statistischen, nicht zu steuerlichen Zwecken verwandt. Da die Erreichung des bedeutsamen Zweckes zum großen Teile von der Bereitwilligkeit der Metzger, Gewerbetreibenden und der Besitzer der Tiere abhängt, werden diese von den Behörden gebeten, das Ermittlungsgeschäft durch Entgegenkommen zu unterstützen.

*** Der Kampf um den Platz** — nicht an der Sonne wohl aber im Eisenbahnwagen — ist eine der häufigsten Erscheinungen unseres täglichen Lebens. Da hat die Eisenbahn den Kämpfern eine kleine Hilfe gebracht durch die Möglichkeit, sich Plätze vorzusuchen. Kleine Tafeln mit Nummern zeigen an, welche Sitze beim Beginn der Fahrt schon vergeben sind. Wer hätte es aber nicht schon erlebt, daß die Festung von einem Feind besetzt ist, der durchaus gewillt ist, Nacht vor Recht gehen zu lassen, und sich auch

durch das Tafelchen an der Tür nicht belehren lassen will. Es bedarf dann eines Aufgebots des Schöffens und die Verhandlungen verlaufen nicht immer ganz friedlich. Um diese Zwischenfälle abzuwehren und Schwerefälle das Vergehen leichter zu machen, hat die Eisenbahnverwaltung in einigen D-Zügen die Neuerungen eingeführt, die vorausbestellten Plätze mit weißen Papptafeln, die die Aufschrift „Belegt“ tragen, als unantastbares Eigentum eines klugen Reisenden zu kennzeichnen. Sie erhofft von dieser Neuerungen eine Schonung der rethorischen Fähigkeiten ihrer Beamten. Sie will das Verfahren bald auf alle Züge ausdehnen. Ob's helfen wird? Der Mensch den Dichten und Trachten ist böse von Jugend an und einen guten Platz im Raute dem einräumen zu müssen der vergnüglich lächelnd im Augenblick der Abfahrt erscheint, während man selbst eine Viertelstunde früher einstieg, um Platz zu bekommen, ist bitter. Und ein widersprüchliches Entgegen ist ein schweres Ding.

*** Ein körperliches Mindestmaß** für Fernsprechgehilfen. Auch für die Fernsprechgehilfen ist jetzt ein Mindestmaß der Körpergröße festgesetzt worden. Es beträgt 156 Zentimeter. Dabei kommen aber weder Stöckelschuhe noch englischer Absatz in Betracht.

Bunte Zeitung.

Riesenhummer. Nicht weniger als 95 Zentimeter mißt ein lebender Hummer, der jetzt von dem New Yorker Aquarium erworben ist. Der Feinschmecker braucht deshalb aber nicht gar zu traurig zu werden, denn trotz dieser Größe weist das Tier nur ein Gewicht von 20 Pfund auf. Da wäre jener Hummer schon verlockender, der im Jahre 1887 demselben Aquarium eingeliefert wurde. Wenn dieser auch nur 60 Zentimeter lang war, hatte er doch das stattliche Gewicht von 34 Pfund und wäre somit für die Tafel ein viel leckerer Bissen gewesen. Eine Sehenswürdigkeit freilich bleibt das jetzt gefangene Tier auf alle Fälle.

Der Mittelpunkt des geistigen Lebens. Eine internationale Weltstadt, die als Zentrum für alle wissenschaftlichen und künstlerischen Vereinigungen, Ausstellungen, Sportbewegungen, überhaupt für jeden Fortschritt dienen soll, will der Bildhauer Hendrik Christen Andersen aus Rom gründen. Über seine Idee hat er ein kostbares Werk verfaßt, das er jetzt auch dem Deutschen Kaiser überreicht hat. Große Gelehrte, Finanzleute und zahlreiche Regierungen haben sich schon mit dem Plane beschäftigt. Der Vater des Gedankens hat auch schon mehrfach Vorträge darüber gehalten und wird wohl auch in absehbarer Zeit in Berlin seine Ideen entwickeln. Natürlich würde eine solche Stadt einen Riesenumfang annehmen. Für die Verwirklichung sind auch schon verschiedene Ortlichkeiten vorgeschlagen worden.

„Dann werden wir im Schatten kämpfen.“ Ein recht phantastisch klingende Nachricht kommt aus Frankreich, dem in ewiger Kriegsfurcht lebenden Lande. Dort will man in künftigen Schlachten die Luft verdunkeln, damit der Gegner nichts mehr sehen kann. Und zwar denkt man sich die Sache so: Mäher und Artilleristen sollen gemeinsam „Gemeinschaftsbomben“ in die Luft werfen. Das heißt, es sollen Bomben geschossen werden, die in einer gewissen Höhe explodieren und soviel Gemeindefasern ausstreuen, daß die Sehkraft für den Feind ausgeschaltet wird. Nicht weniger als zwei Millionen Kubikmeter Luft hofft man mit 1000 Kilogramm solcher Fasern verdunkeln zu können! — Wie sagte doch der tapfere Leonidas? „Dann werden wir im Schatten kämpfen!“

*** Gasexplosion.** In einem Restaurant, das sich im deutschen Kaufmannshaus in Leipzig befindet, bemerkten die Küchenangestellten nachts einen starken Gasgeruch. Mit brennendem Licht forschten sie der Ursache nach. Als sie in den Keller kamen, entzündete sich das Gas und explodierte. Vier Personen wurden durch Stichflammen schwer verletzt. Die Detonation war so stark, daß sie fast in der ganzen Stadt wahrgenommen wurde; die im oberen Saale des Hauses auf einem Ball tanzenden Paare stürzten zu Boden. Viele Scheiben der benachbarten Häuser gingen in Trümmer.

*** Todessturz zweier Offiziere.** Seit einigen Wochen hatte der französische Leutnant Delvert auf dem Lagerfelde von Avord bei Bourges Versuche unternommen, Bomben aus seinem Zweifelder nach festen Zielen zu schleudern. Bei seinem jüngsten Aufstieg begleitete ihn ein Mitglied einer militärischen Kommission, Hauptmann Riquet. Als die Mäher auf etwa 40 Meter Höhe gekommen waren, neigte sich der Apparat vornüber und überstülpte sich. Dann stürzte er zu Boden und zerfiel. Die beiden Offiziere konnten nur furchtbar verstümmelt als Leichen unter den Trümmern hervorgezogen werden.

*** Streikende Volksschullehrer.** In der englischen Grafschaft Herefordshire mußten fünf Schulen völlig geschlossen werden, und in einer großen Zahl anderer Schulen kann der Unterricht nur in beschränktem Maße erteilt werden. Die Ursache ist darin zu suchen, daß 200 Lehrer streiken. Sie haben ihre Stellung gekündigt, um ihre schlechten Gehaltsverhältnisse aufzuheben. Der Streik dürfte auch auf andere Grafschaften übergreifen.

*** 41 Personen durch Leuchtgas vergiftet.** Als der Portier einer Versicherungsgesellschaft in Moskau die Wohnung eines Direktors betrat, fiel ihm ein starker Gasgeruch auf. Er fand die Diensthofen bewußtlos, ebenso den Hilfsportier und meldete nun die Sache der Polizei. Als diese die Wohnungen des Hauses hatte aufbrechen lassen, stellte es sich heraus, daß sämtliche Bewohner des ersten Stocks bewußtlos waren. Das ins Haus führende Gasrohr war unter der Erde geplatzt. Nach mühevollen Anstrengungen der Ärzte gelang es, 39 Personen ins Leben zurückzurufen. Die zwei anderen sind im Krankenhaus gestorben.

*** Ein Meteor als Unheilstifter.** In Silterville im Staate Virginia fiel ein Meteorstein auf einen Schuppen der Young-Torpedo-Compagny, in dem sich 500 Liter flüssiges Nitroglycerin befanden. Eine furchtbare Explosion erfolgte. Die Erde wurde in einer Tiefe von 100 Metern aufgerissen. Das Loch, das entstand, ist 30 Meter breit. Sämtliche Gebäude der Fabrik wurden vollständig zerstört. Fensterheben wurden in einer Umgebung von zehn Kilometern von dem kolossalen Luftdruck zerbrochen. Ein Mann, der sich ein Kilometer weit von der Unfallstelle befand, wurde von herumfliegenden Steinen getroffen und getötet. Der Materialschaden läßt sich noch gar nicht schätzen.

Verbesserte Plattfuß-Einlagen
„Reform.“
Diese Stiefeleinlage übertrifft alle bisherigen durch
gleichmäßige Federung,
Leichtigkeit,
festes Sitzen im Schuhwerk usw.
Zu haben in der
„Marxsburg-Drogerie“
Chr. Wieghardt.

Witterungsverlauf.
Eigener Wetterdienst.
Die Lage des herrschenden Hochs zeigt keine
Änderung.
Aussichten: Nachtfrost, am Tage mild.

Bekanntmachung.
Die am 3. d. M. in den Distrikten Beche und Kenneweg
abgehaltene Holzversteigerung ist mit Ausnahme der Eichen-
stämme Nr. 133—137 und 192 genehmigt.
Die Ueberweisung des Holzes findet Samstag, den 6.
Februar d. J. Vormittags 10 Uhr statt.
Braubach, 4. Februar 1914. Der Magistrat.

Geschäftsverlegung.
Meiner werten Kundschaft zur gest. Kenntnis, daß ich
meine Uhrenreparaturwerkstatt nach Oberallee 3 ver-
legt habe.
Ernst Jeringhausen, Uhrmacher.

Herren-Westen
durchweg gestrickt
in den schönsten Farbenstellungen in jeder Breite vorrätig.
Rudolf Neuhaus.

Evangelische Gemeinde.
Donnerstag, 5. Febr., abends 8.15 Uhr: Bibelstunde im
Konfirmandensaal der Kirche.

Wasserstands-Nachrichten.
Rheinpegel: 1,66 Meter.
Lahnpegel: 1,40 „

Spielplan des Coblenzer Stadttheaters.
Donnerstag abds. 7.30 Uhr: „Die ivanische Fliege.“ Schwanf.
Freitag abds. 7 Uhr: „Die Walfäre.“ Musikdrama.
Samstag abds. 7 Uhr: „Der Richter von Zalamea“
Schauspiel.
Sonntag nachm. 4 Uhr: „Der Vogelbändler.“ Operette.
Abends 7.30 Uhr: „Tiefenland.“ Musikdrama.
Montag abds. 8. Gesellschaftsabend: „Maurer u. Schlosser.“
Oper.

Schönheit
verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen
und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
(die beste Lillienmilchseife) von Bergmann & Co., Radebeul,
4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-
Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.



Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Küchen- u. Haushalts-Artikel:
Reib-, Fleischhack- und Messerputzmaschinen,
Emaille- und Aluminium-Kochgeschirre, inorgiberte
gusseiserne Bräter, Pfannen und Töpfe, Kaffee-
mühlen, Tafel- u. Wirtschaftswagen, Fleischbretter,
Fleischbretter, Gemüsehobel, Besteckkörbe, Ablauf-
bretter, Holzlöcher, Küchengarnituren mit Etageren,
Gerühren, sowie prima Solinger Stahlwaren usw.
zu den billigsten Preisen.
Julius Rüping, Rheinstraße.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß spätestens bis 1. März 1914 alle abgestorbenen D. Abfälle, sowie die darrten Keste und Aststumpfen an gesunden Obstbäumen von den Eigentümern oder sonstigen Nutzungsberechtigten zu beseitigen sind. Das Holz ist von den Grundstücken sofort zu entfernen und an Ort und Stelle sofort zu verbrennen.

Zur Verhütung der Insekten- und Pilzvermehrung sind beim Abschneiden der darrten Keste und Aststumpfen:

- alle Sägechnittwunden von über 5 Ztm. Durchmesser mit Steinkohlenteer oder einem anderen geeigneten Mittel zu verdecken,
- die am Stamme oder an älteren Ästen durch Frost, Klettergerüste, Vieh usw. hervorgerufenen Seitenwunden auszuscheiden und mit Steinkohlenteer oder sonst einem geeigneten Mittel zu verstreichen,
- die vorkommenden Nistlöcher von dem modrigen Holz zu reinigen und so auszufüllen (Gemisch von Lehm u. Feer), daß Wasser nicht eindringen kann.

Die sorgfältige Ausführung der erwähnten Arbeiten wird kontrolliert.

Zu widerhandlungen werden bestraft.
Braubach, 29. Januar 1914. Die Polizeiverwaltung.

Einladung!

Alle im Jahre 1864 geborenen werden zu einer

Besprechung
wegen Feier des 50jährigen Jubiläums

auf Donnerstag abend 8 Uhr ins „goldene Faß“ gebeten.

Feinsten Emmenthaler

- „ Holländer
- „ Emmentaler
- „ Tilsiter
- „ Camembert

in ganzen und halben Stücken
Kräuter- u. Parmesan-

Mainzer Käse

loose und in ganzen Röstchen.

alles in nur prima Ware

empfiehlt **Jean Engel.**

Zur Hautpflege

empfehle:

Toiletten- und medizinische Seifen aller Art,
Baseline, Lanolin-Creme, Kaloderma in
Tuben, Vaseline-Creme, Kambella, Borax
Vimsstein, aromatische Badedekanten,
Eau de Cologne, Luffa-Artikel usw. usw.

Christian Wieghardt

Marksburg-Drogerie

Fernsprecher Nr. 2.

Brockenfrant

in bekannter Güte, empfiehlt

Jean Engel.

Erstlings - Ausstattungen

in geschmackvoller Ausführung, speziell

Geschenkartikel

in großer Auswahl.

Rud. Neuhaus.

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt von der Geschäftsstelle der

Rheinischen Nachrichten.

Nähmaschinen-Nadeln

offert billigst

Jul. Rüping.

Spurlos verschwunden

ist jeder Flecken schon nach wenigen Minuten, wenn Sie in der

Sachdrogerie

sich ein geeignetes Präparat geben lassen. — Je nach Art der Flecken kommen folgende Mittel in Betracht:

- Fleckenwasser
- Salmiakgeist
- Benzin
- Äther
- Eau de Javelle
- Gallseife
- Bentianische Seife
- Fleckenseife
- Fleckenstifte
- Panamaaspäne
- Zitronensäure
- Weinsteinlösung
- Zweckdienlichen Rat über die Anwendung in jedem besonderen Falle erhalten Sie bereitwilligst in der

Marksburg-Drogerie

Fernsprecher Nr. 2.

Damen-Unterröcke

in reicher Auswahl zu außer billigen Preisen bei

Geschw. Schumacher.

Spielkarten

mit abgerundeten Ecken sind stets vorrätig.

A. Lemb.

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe, Herren-Strümpfe, Der beliebte Schul-Strumpf für Kinder.

Geschw. Schumacher.

Meine Leibbibliothek

pro Band und Woche nur 10 Pfg.

halte bestens empfohlen.

A. Lemb.

Schlichte's Steinhäger und Eßt Stonsdorfer

Kräuterbitter

empfiehlt zu Originalpreisen

Emil Stöhr

„Deutsches Haus“.

Bettfedern

frisch eingetroffen bei

Geschw. Schumacher.

Magut

— Geflügelfutter —
wodurch zu jeder Jahreszeit unglaublich viele Eier, sogar ganz ohne freien Auslauf erzielt werden, empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Naturrein.

Selbstgekelterten

Rotwein

per Liter 1,20 Mk.
per Flasche 1,20 Mk. (mit Glas)

in Gebinden billiger empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Unterzeuge

für Herren, Damen und Kinder
in reicher Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Alter Korn

aus der berühmten Brenneret von
H. C. König in Steinhagen
empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Unter deutscher Flagge

(patriotische Erzählungen für die Jugend)

pro Bändchen 10 Pfg.
empfiehlt bestens

A. Lemb.

Frauen- Biberhemden

beste Qualität, per Stück 1,80 Mk., Islande Vorrat reich.

Rudolf Neuhaus.

Jacken und Hosen

in allen Größen bei

Geschw. Schumacher.

Wollstrickgarne

von 60 Pfg. per 1/2 Pfund an bis zu den feinsten in allen Farben eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Erfolgreich

ist der Geschäftsmann

der sein Geschäft u.

seine Waren in den

Rheinischen

Nachrichten

in empfehlende Er-

innerung bringt.

Damen-, Herren- u. Kinderstrümpfen

auch in eigener Anfertigung.

Rud. Neuhaus.

Marken- anfeuchter

empfiehlt billigst

A. Lemb.

Irrigatoren, Gummi- schläuche, Leibbinden,

Gummituch für Bett-

einlagen

sowie alle Artikel zur Kranken- und Kinderpflege empfiehlt die

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Darlehen.

Gandelsgerichtlich eingetragene

Firma gibt Vargeld an grund-

realen Personen ohne Bürgen

auf Schuldschein, Wechsel, Hand-

stand. Viele Hunderttausende

bereits ausgezahlt. Glänzende

Dankschreiben. Streng reell!

Handels-Institut

Nürnberg,

Praterstraße 25.

Allen Anfragen ist Rückporto

beizufügen!

Kakao Tee

loose und in Packungen empfiehlt in d'versen Preislagen und in feinsten Qualität

Jean Engel, Braubach.

3

Helfer in der Not!

Dr. von Gimborns Abführmittel

„forbil.“

Dr. von Gimborns Stopfmittel

„fertel.“

Dr. von Gimborns Wurmmittel

„Veril.“

Sind erprobte und unschädliche Mittel, von angenehmen Geschmack! Schachtel für 10maligen Gebrauch reichend 30 Pfg. empfohlen von der

Marksburg-Drogerie.

Jeden Donnerstag eintreffend: lebend frische

Seefische

zum billigsten Tagespreis.

Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Den Kunden meines Lagers in

Oefen

bewährter Systeme

gebe ich außergewöhnlich billig ab.

Chr. Wieghardt.

Es gibt nichts Besseres als einen

Küppersbusch-

Werden!

Küppersbusch-

Herd

in moderner und eleganter Bauart der weltberühmten Firma

F. Küppersbusch u. Söhne, A.-G., Gelsenkirchen.

— 2100 Arbeiter — Jahresproduktion: 100 000 Stück

Größe Spezialfabrik für Koch- und Heizapparate.

Alleinverkauf für Braubach und Umgeg

Julius Rüping, Rheinstr. 7.

Gegen kalte Füße

schützt man sich am besten durch Tragen der vielfach

prämiierten

Phönix Sohlen

10 Paar Orig.-Pad. 55 Pfg. in allen Größen vorrätig

in der

Marksburg-Drogerie.

Fernsprecher Nr. 2

Cigarren Cigaretten

in allen Preislagen empfiehlt

A. Lemb.